Auch Sie müssen sich entscheiden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **26 (1943)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sein sollen. Ich frage mich da vor allem eines: woher zum Kuckuck nehmen die Bolschewicki nun auf einmal die vielen Priester her für ihre unzähligen Dankgottesdienste? Vermutlich haben sie also doch noch einige leben lassen. Für alle Fälle. Oder der ganze Kirchenverfolgungszauber war erlogen. Oder aber die schöne Wiederversöhnung ist ein Märchen, das man uns aus undurchsichtigen Gründen erzählt. Vielleicht als Konzession an die öffentliche Meinung, die sich über Russland ein eigenes Bild zu machen beginnt.

Oben allerdings hat man noch nicht viel von dieser Götterdämmerung bemerkt. Vor mir liegt das Schreiben eines Hilfskomitees für russische Kriegsgefangene mit Zustimmungserklärungen von 150 angesehenen Persönlichkeiten. Darin steht unter anderem: «Wir können für unsere Aktion bei den heute bestehenden Verhältnissen nicht öffentlich werben». Warum, war letzthin in der Nationalzeitung zu lesen. Weil die Bundesbehörden ihre Zustimmung nicht gegeben haben.

Vermutlich aus Neutralitätsgründen.

Und eine kleine Schlussbetrachtung.

Der kleine Moritz, wie bekannt, lehnt aus ideologischen Gründen den Bolchewismus ab. Er ist gewissermassen ein Vorkämpfer dagegen. Gut. Der kleine Moritz hat zehn- oder zwanzigtausend Franken erspartes Geld auf der Bank. Eines Tages kommt die Inflation. Der kleine Moritz kann mit seinen zwanzigtausend Franken zur Not gerade noch die Anzahlung zu einem Kragenknöpfchen leisten. Sein Nachbar hat sich, wie man so schön sagt, in Sachwerte geflüchtet. Er ist fein raus. Ein gemachter Mann. Ein Krösus. Ihm kann keine Inflation etwas anhaben. Die vielen kleinen Moritze aber verhungern allmählich. Da sagen sie sich: Es ist ungerecht, dass der Nachbar ungeschoren wegkommt und sich auf unsere Kosten bereichert. Gewiss ist das ungerecht. Sollen viereinhalb Millionen kleine Moritze derart verelenden, während auf der andern Seite einige tausend Sachwertestrategen im Ueberfluss schlemmen? Nein, nie! Und sie veranstalten eine kleine Revolution. Sie verlangen, dass die paar tausend Sachwertinhaber ihrer Güter zugunsten der Allgemeinheit enteignet werden. Mit vollem Recht, nach ihrer Ueberzeugung, verlangen sie das. Aber die paar tausend haben das Gesetz und den Staat und die Kirche mit ihren Machtmitteln auf ihrer Seite, Militär undsoweiter, die kleinen Moritze aber nichts als ihren Hunger, ihre Fäuste und ihre Uebermacht. Also schlagen sie los, es fliegen Späne, es gehen einige Fensterscheiben kaput, die Uebermacht siegt, und der kleine Moritz als konsequenter Bolschewickifresser hat nun selbst an der Einführung des Bolschewismus mitgeholfen. Er empfindet dies System ganz einfach als Lebensnotwendigkeit. Und dass deswegen nun weit hinten in der Südsee ein satter Völkerstamm aus ideologischen Gründen ihn mit Schmutz bewirft, das kümmert unsern Moritz herzlich wenig.

Also: den Bolschewismus bekämpft man nicht dadurch, dass man über ihn schimpft, den Bolschewismus bekämpft man dadurch, dass man ihn durch Einführung eines bessern Wirtschaftssystems überflüssig macht.

Auch Sie müssen sich entscheiden,

welcher Wegweiser Sie leiten soll. Haltlos in der Luft hängende Metaphysik oder Spekulation? Weltfremde und lebensfeindliche Formen der Religion? Auf unberechtigte Anmassung sich stützende Autorität? Sonstige Bewegungen dieser Zeit, die einmal von der Geschichte als bizarrer Auswuchs des menschlichen Geistes oder Unternehmen gewandter Geschäftemacher enthüllt sein werden? Oder soll es das Erkenntnisgut moderner Wissenschaft sein?

Fest auf dieser Erde stehen, Wahrheit und Wirklichkeit achten, redlich sein im Erkennen und Wollen, einen erfolgreichen Daseinskampf führen, einem glückschaffenden freien Menschentum leben wollen auch Sie? Die Wege dazu finden Sie in der freigeistigen Weltanschauung.

Abonnieren Sie den Freidenker!

Werden Sie Mitglied der F. V. S.

Chrut und Uchrut!

Im Jahre 1939 hat Herr *Pfarrer Künzle*, dessen achzigster Geburtstag kürzlich in der gesamten Schweizer Presse gefeiert wurde, sein Geschäft und sein ganzes Vermögen durch Verpfründungsvertrag an seine Nichte, Fräulein Christine Künzle in Zizers, vermacht. Im Anschluss an diese Transaktion ist man auf gewaltige *Steuerhinterziehungen* aufmerksam geworden, die auf das «Geschäft» des Kräuterpfarrers ein seltsames Licht werfen. Im Jahre 1940/41 bezahlten Pfarrer Künzle und seine Nichte dem Fiskus 238,000 Franken für die Steuerhinterziehungen; davon entfallen 156,000 Franken auf Pfarrer Künzle allein. Dieser Betrag stellt nur die einfache hinterzogene Steuer des Kantons Graubünden dar, ohne irgendeine Steuerbusse; über die Steuerbusse selbst ist das Verfahren noch nicht abgeschlossen. In der Zwischenzeit hat sich nun eine unerwartet neue Situation ergeben, indem nämlich eine Anzahl «verschwundener» und angeblich verbrannter *Geschäftsakten* in einem *Treibhaus* der Firma Künzle in Zizers entdeckt und sichergestellt wurden. Dadurch ist für die Gemeinde Zizers in Bezug auf ihren Steuerprozess eine wesentlich günstigere Ausgangsstellung geschaffen worden; der Herr Pfarrer und seine Nichte werden erheblich höhere Beträge nachzuzahlen haben, als dies im ersten Verfahren vorgesehen war. Es steht heute fest, dass der berühmte Kräuterpatriarch schon im Jahre 1926 nur einen Bruchteil dessen versteuert hat, was er damals verdiente. Dass er heute von seiner Nichte «nur» noch ein Jahresgehalt von 35,000 Franken bezieht und sich im übrigen von den Geschäften zurückgezogen hat, darf man dem rüstigen alten Herrn wohl gönnen, doch passt die peinliche Steuerhinterziehungs-Angelegenheit nur schlecht zu dem Bild des biedern Volkswohltäters, das er so gerne von sich selbst entwarf. Man wird den Eindruck nicht los, als ob es im Pfarrgarten zu Zizers neben manchem nützlichen «Chrut» auch sehr, sehr viel «Uchrut» gegeben hätte....

(National-Zeitung, Nr. 16, Dienstag, 12. Jan. 1943.

Die Bekehrung eines — Philosophen.

Im «Bund», Nr. 26 vom 17. Januar a. c. stand an erster Stelle, als Leitartikel, eine Korrespondenz aus Rom mit dem Titel *«Die Politik Pius' XII.*, der uns weismachen will, dass die Kirche die Zeichen der Zeit verstanden hätte, was aus mannigfachen Kundgebungen klar hervorgehe. Der Vatikan sehe in unserer Zeit eine Periode der Umwälzung und Neuschöpfung, ähnlich derjenigen der französischen Revolution und suche deshalb deren Lehren und Verhaltungsmassregeln für die gegenwärtige wie künftige Zeit nutzbar zu machen. Der Schreiber weist auf die «vier wesentlich politischen Weihnachtsreden» hin, in denen der Papst in 15 Punkten die Grundlagen eines Dauerfriedens — — klarstellte. «Im wesentlichen handelt es sich um eine entschlossene *Ausrichtung aufs Volk, auf die Rechte der Arbeitenden, auf den Rechtsstaat, auf die Wiedereinführung der christlichen Moralprinzipien im öffentlichen Leben.»*

Während wir den Sinn und die Bedeutung dieser letzten Punkte weder ernst nehmen, noch als etwas Neues betrachten, sind angeblich «viele Kreise» begeistert über die Aufgeschlossenheit, mit der der Papst einer neuen Nachkriegszeit begegnen will. Zu diesen Kreisen gehört offenbar auch der «Bund», denn sonst würde er diese Korrespondenz nicht als Erstes auftischen. Selbst Kreise, die bisher antikatholisch oder antiklerikal waren, zollen dem Papst Sympathien. «Pius XII. löste schlummernde Kräfte aus, die nun für die Kirche werben», meint der Römerkorrespondent und beginnt im *freisinnigen* «Bund» wie folgt die katholische Werbetrommel zu schlagen:

> «Er (der Papst) hat die christliche Moral, den christlichen Rechtsbegriff, die christliche Bewertung der menschlichen Person wieder aktualisiert, ja sozusagen moderni-